

Nachträge zu dem Aufsatz von G. Wolff.

Im Spätsommer 1916 bot sich Gelegenheit, die im Vorjahre gefundenen Spuren vorgeschichtlicher Besiedelung an den Rändern des Ebsdorfer Grundes weiter zu verfolgen. Wie damals südlich, so wurden diesmal nördlich vom Frauenberg nicht weniger als 5 Hügelgruppen gefunden, die sich an den Ostabhängen des „Wittstrauchs“, des „Stempelbergs“ und des „Lichten Küppels“ auf eine Strecke von 6 km so aneinanderreihen, daß sie eine neue Kette von Beweisen für die Fortsetzung des vorgeschichtlichen „Balderscheider Weges“ in der bereits im vorigen Jahre angenommenen Richtung bilden. Vgl. oben S. 91 ff. und das Kärtchen des Ebsdorfer Grundes.

1) Am Nordostabhänge des Wittstrauchs liegen 4 flache Hügel neben dem Waldwege (an der Ostseite), der nach dem Wegkreuze nordwestlich von Hof Kapelle führt. Die Stelle liegt 1 km nordöstlich von Hof Frauenberg, 300 m südlich von der genannten Wegkreuzung.

2) An der Ostseite des von der letzteren nach der Sandgrube am Stempelberg hinaufführenden „Sandweges“ fanden wir zu beiden Seiten des geradlinig auf den Gipfel des Stempels gerichteten Distriktweges dicht oberhalb des Distriktsteins 38—39—35—36 eine Gruppe von 8 flachen Hügeln und eine vom Sandwege nach Osten ziehende flache Bodenerhebung. Dort waren in den Jahren 1914 und 1916 beim Suchen nach Sandsteinen für die Wegbefestigung die beiden S. 92, Anm. 2 erwähnten Gräber gefunden. Wir beschlossen daher zwei der Hügel auf ihren Grabcharakter zu untersuchen und fanden in ihnen unter zentralen Sandsteinpackungen je ein wohl erhaltenes Brandgrab aus der jüngsten Bronzezeit. Am ehemaligen Fuße der Hügel liefen ringsum Randsteine von demselben Material, deren Lage dicht unter der Oberfläche mehrfach Veranlassung zur Ausbeutung für den Wegebau gegeben hatte. In beiden Gräbern fand sich je eine große Urne, die von einem der Öffnung der Urne an Umfang entsprechenden Napf — mit der hohlen Seite nach oben — bedeckt war und in ihrem Bauche über den Knochenresten des Toten noch je 8 bzw. 7 meist sehr gut erhaltene kleine Gefäße enthielt. Scherben gleichartiger Gefäße

fanden sich zerstreut zwischen den Steinen des äußeren Kranzes. Die Graburnen waren in den gewachsenen Boden eingegraben, wobei die der Steinpackung an Ausdehnung entsprechende starke Kohlen- und Aschenschicht des Verbrennungsplatzes durchbrochen war. Die Gräber entsprachen in ihrer Beschaffenheit und nach der Form der Gefäße völlig den bei den Forstarbeiten gefundenen und den im Jahre 1915 unterhalb des Frauenberges von uns ausgegrabenen (Vgl. S. 90 Anm. 4), nur daß diese als Flachgräber in den natürlichen Bodenerhöhungen angebracht und weniger reich an Beigefäßen gewesen waren.

3) Eine Gruppe von mindestens 20 Hügeln liegt größtenteils an der Ostseite derselben Distriktsschneise 200—300 m weiter aufwärts am Fuße der Stempelkuppe. Sie breitet sich unterhalb und oberhalb des Distriktssteins 38—39—44—33 nach Osten bis in die Nähe des den Stempel und den Lichten Küppel umziehenden Waldweges aus. Die beiden nördlichsten Hügel, einer westlich, der andere östlich der Schneise, waren bei der Aufsuchung der Sandsteine für den Weg teils abgetragen, teils, weil die Steinpackungen durch Abspülung der aufgeschütteten Erde freigelegt waren, mit Vernichtung bedroht. Sie wurden daher in den erhaltenen Teilen untersucht, wobei in dem östlichen Hügel unter der Mitte ein Halsring der Hallstattperiode aus Bronze, in dem anderen eine große Nadel aus demselben Metall gefunden wurde, die nach ihrer Form einem älteren Abschnitte der Bronzezeit angehört. Spuren der Verbrennung wurden nicht gefunden. Die Hügel dürften Bestattungsgräber enthalten haben, von deren Skeletten sich, wie dies öfters der Fall ist, keine deutlichen Spuren erhalten hatten.

4) Am Ostabhange des Lichten Küppels wurden im Distrikt 55 zwischen der in südlicher Richtung nach dem Stempelkopf ziehenden und einer ihr 140 m weiter östlich annähernd parallellaufenden Schneise zahlreiche Hügel festgestellt, die, wie die oben erwähnten, noch einer genaueren Aufnahme bedürfen. 500—700 m abwärts nach Schröck hin liegt der in älteren Fundberichten öfters genannte Wald- und Felldistrikt „Hemmerich“ (vgl. oben S. 93 Anm. 1). Wiederum 1¹/₂ km weiter nordöstlich sind beim Bau der neuen Schröcker Straße die a. a. O. erwähnten Gräber zerstört worden.

5) 1750 m nördlich vom Elisabethenbrunnen, im Distrikt 86, fanden wir an der Westseite des hier dem

östlichen Waldrande und der ehemaligen Landesgrenze zwischen Kurhessen und Mainz in 150 m Abstand parallelziehenden Waldweges zwei Hügel. Auch sie liegen noch in der Richtung des alten Balderscheider Weges.

Beweisen diese Funde, im Widerspruche zu der bisherigen Leere unserer Fundkarten, eine dichte Besiedelung des untersuchten Landstriches, und damit wohl der Umgebung Marburgs überhaupt, während der vorrömischen Metallzeit, so haben sich auch neue Spuren von Wohnungen aus der jüngeren Steinzeit, und zwar, wie zu erwarten war, auch auf dem südöstlichen Talrande, bei Heskem und Mölln, gefunden. Das wichtigste Ergebnis der Nachforschungen auf diesem Gebiete war die Aufdeckung einer nach Form und Inhalt den in der Wetterau einerseits, bei Göttingen und Kassel andererseits gefundenen vollkommen entsprechenden Wohngrube an der bereits oben S. 91 Anm. 1 erwähnten Stelle neben den Gärten der Frauenberger Höfe. Die Grube gehört mit 3 m Länge und 2 m größter Breite zu den kleinsten ihrer Art. Ihre Bedeutung besteht darin, daß eine Reihe von Erscheinungen die anderwärts nur vereinzelt beobachtet werden konnten, hier vereinigt gefunden wurde. Das ist dem Umstande zu verdanken, daß im Ebsdorfer Grunde der Dampfflug noch nicht als Aufdecker, aber zugleich auch als Zerstörer dieser Art von Wohnstätten gewirkt hat. So hob sich unter der nur 20 cm starken Humusschicht der eiförmige, nicht rechteckige, Grundriß des, wie üblich, mit dunkler Erde gefüllten unterirdischen Teils der Hütte scharf von dem gelbbraunen Lehm Boden ab; besonders deutlich trat die durch Asche und Kohlenreste grauschwarz gefärbte Füllung der nach 30 cm in den Hüttenboden eingetieften Herdgrube hervor, deren Boden und Rand noch Spuren einer Glühung des Lehms zeigte. In gleichen, 25 cm weiten Abständen vom Rande der Hüttengrube, diesen außen begleitend, machten sich acht teils tief-schwarze, teils schwarzbraun gemaserte Flecke bemerkbar, die das Vorhandensein von Pfosten, bzw. Sparren des Oberbaus der Hütte verrieten. Da diese „Pfostenlöcher“ infolge der geringen Tiefe der Humusschicht noch außergewöhnlich tief erhalten waren, konnte aus ihrer schrägen Richtung nach einem Punkte oberhalb der Herdgrube der Aufbau der auch in diesem Teile ovalen, nicht rechteckigen, Hütte deutlicher als gewöhnlich erkannt werden. Daß wir eine Hütte der durch ihre stich- und linearver-